Die schwarze Perle.

Von Victorien Sardou.

(2. Fortsetzung.)

Er lächelte dabei und sah sich nach aller Seiten hin mit dem geübten Auge eines Kenners um.

„Was sehen Sie, mein Herr? Was sehen Sie?" fragte Balthasar beklommen.

„Sehr gut!" antwortete Herr Tricamp; „das Portefeuille erbrochen, der Sekretär erbrochen! Sehr gut, sehr gut!".....

„Wie? Sehr gut?" fragte Balthasar jetzt.

„Man hat Geld gestohlen, nicht wahr?" fuhr Tricamp fort.

„Das ganze Geld, mein Herr!"

„Gut!"

„Und die Pretiosen!...Und mein Medaillon!"

„Gut, bravo! Diebstahl mit Einbruch, in einem bewohnten Hause!.....Vortrefflich!... Und Sie haben auf Niemand Verdacht?"

„Auf Niemand!"

„Desto besser! Da bleibt mir das Vergnügen der Entdeckung!"

Balthasar und Kornelius wechselten einen Blick der Verwunderung; aber Herr Tricamp fuhr ruhig fort, ohne sich irre machen zu lassen.

„Zeigen Sie mir die Thüre!"

Balthasar zeigte ihm die einzige Thür seines Zimmers, welche mit einem altmodischen, festen Schlosse versehen war, mit einem Meisterstück von Schloß, wie man es nur in den Niederlanden findet.

Tricamp versuchte das Schloß.

Krick! Krak!... Es war solid, fest und in gutem Zustande.

Er zog den Schlüssel heraus und überzeugte sich mit einem einzigen Blicke, daß man dieses Schloß nicht mit einem gewöhnlichen Dietrich öffnen konne.

Der Schlüssel hatte die Gestalt eines doppelten Kreuzes und hatte ein Geheimniß, welches nicht Jedermann kannte.

„Und das Fenster?" fragte Tricamp, den Schlüssel Herrn Balthasar zurückgebend.

„Das Fenster war geschlossen," sagte Kornelius, „und wir haben es nur geöffnet, um Sie zu rufen. Bedenken Sie übrigens, mein Herr, daß es mit einem starken Gitter versehen ist, dessen Stäbe sehr eng an einander stehen!"

Tricamp überzeugte sich in der That, daß durch diese Stäbe höchstens ein zweijähriges Kind hindurchschlüpfen konnte; und er schloß selbst das Fenster wieder.

Hierauf näherte er sich natürlich dem Kamine.

Balthasar beobachtete alle seine Bewegungen, ohne ein Wort zu sprechen; er sah ihn mit dem Vertrauen eines Kranken an, der den Arzt betrachtet, wenn er sein Recept schreibt.

Tricamp trat näher, bückte sich und betrachtete genau das Innere des Kamins; auch hier fand er keinen Fingerzeig.

Eine neue Maurerarbeit zu demselben nahm zwei Drittel des ganzen Innern in Anspruch und ließ nur die nöthige Oeffnung für ein Ofenrohr offen.

Dieser Kamin, welcher nur alle Jahr einmal im Frühjahr, um gereinigt zu werden, und einmal bei Beginn größerer Kälte, besichtigt wurde, ging bis in den Bodenraum, und war vollständig leer.

Herr Tricamp brauchte sich nicht einen Augenblick zu fragen, ob die Oeffnung zum Eindringen einer Person groß genug sei; er drehte sich in großer Verlegenheit um, war aber bemüht, dieselbe nicht bemerken zu lassen.

„Sehr gut! Sehr gut!" sagte er; „zum Teufel!" Und er betrachtete die Decke, nachdem er an Stelle seines Lorgnons eine Brille aufgesetzt hatte. „Von dieser Seite her sehe ich auch nichts Auffallendes, nichts Verdächtiges!"

Er nahm die Lampe aus der Hand Balthasar's und setzte sie auf den Sekretär, nachdem er den Lichtschirm abgenommen hatte; in diesem Augenblicke bemerkte er etwas, was ihm bis jetzt entgangen war.....

5.

Ungefähr drei Fuß über dem Sekretär und in gleicher Entfernung vom Fußboden und der Decke war eine Art Dolchmesser in die Wand hineingestoßen, und dieses Messer gehörte Balthasar.

Es war eine eigenthümliche Waffe, das Geschenk eines Freundes, und lag stets im Sekretär, aber das Sonderbarste dabei war die räthselhafte Verwendung desselben. „Mit welcher Absicht ist dieses Messer in die Mauer gestoßen worden?"

Zu gleicher Zeit bemerkte Herr Tricamp, daß der Draht des Klingelzuges, welcher sich oberhalb des Sekretärs an der Mauer hinzog, verbogen und zerrissen war, und daß die beiden Enden in der Richtung des Messers herabhingen.

Er sprang geschickt auf einen Stuhl, dann auf das oberste Brett des Sekretärs, um alles nahe in Augenschein nehmen zu können.

Kaum war er auf die improvisirte Leiter hinaufgestiegen, als er einen Freudenruf ausstieß.

Er brauchte nur den Arm auszustrecken zwischen dem Messer und dem Gesims der Decke, um ein Stück Tapete, an drei Seiten abgelöst, aufheben zu können und darunter eine runde Oeffnung in der Wand zu bemerken, welche die Tapete wie eine Klappe bis jetzt verdeckt hatte.

Diese Entdeckung war so unerwartet, daß die beiden Freunde sich sprachlos ansahen. Dies Erstaunen war jedoch von nicht all' zu langer Dauer. Balthasar besann sich und erklärte, daß diese Oeffnung, die seit langer Zeit nicht mehr benutzt, in Vergessenheit gerathen war, zu einem Fensterchen gedient hatte, um das daran stoßende Zimmer zu erhellen, welches nur ein kleines Kabinet zur Aufbewahrung von Garderobe gewesen war. Später, bei einem Umbau, ließ Frau van der Lys dieses Kabinet in ein Schlafzimmer umändern, welches durch ein, auf die Straße führendes Fenster erhellt wurde; das kleine Fensterchen war nunmehr unnütz geworden, wurde an beiden Seiten mit einem Stück Wachstuch verhängt und dann mit einer der übrigen Wand entsprechenden Tapete beklebt. Herr Tricamp machte Balthasar und Kornelius darauf aufmerksam, daß das Stück Tapete mit größter Geschicklichkeit abgelöst worden sei, was sicherlich in der Absicht geschehen sei, dasselbe später wieder ganz genau anzukleben. Indem er sich ein wenig in die Höhe reckte, schob er seinen Arm in die Oeffnung und versicherte, daß auf der andern Seite dieselbe Arbeit mit der Tapete von dem anstoßenden Zimmer aus und zwar mit derselben Geschicklichkeit und Vorsicht unternommen worden sei.

Es war kein Zweifel mehr vorhanden: Hier mußte der Dieb eingedrungen sein, das Fensterchen war groß genug, um hindurchschlupfen zu können.

Herr Tricamp stieg von seinem Piedestale herab und hielt es für seine Pflicht, mit höchster Gewissenhaftigkeit das ganze Verfahren des Spitzbuben von seiner Ankunft bis zu seinem Verschwinden zu erklären.

„Das Dolchmesser", sagte er, „welches in gleicher Entfernung vom Sekretär und dem Fensterchen in die Wand befestigt war, diente als Stufe, um auf dem Rückwege hinauf zu kommen, was schwieriger war, als hinunter zu klettern. Der Draht des Klingelzugs, welcher gleich anfangs zerrissen wurde, diente als Seil und als Stützpunkt, aber nicht auf der Seite, wo er die Klingel in Bewegung gebracht haben wurde, sondern auf der andern, wo er zum Klingelzug führte, und in der That ist es das Stück Draht dicht neben dem Seile, welches nur zu dem Zwecke gedreht zu sein scheint.

Was die aus einandergerissenen Schachteln betraf, welche auf dem Teppich herumlagen und von denen ja bei einer Plünderung nicht die Rede sein konnte, so ist es leicht zu errathen, daß der Spitzbube, beim Fortgehen hinaufkletternd, eine falsche Bewegung gemacht und das Gleichgewicht verloren hat, und hierbei sich an dem ersten besten Gegenstand festgehalten hat.

Der Haufen Schachteln lag höher, als der Sekretär war und entsprach vollständig diesem Bedürfniß. Während sich der rechte Fuß auf das Messer stemmte, schwebte der linke einen Augenblick in der Luft und suchte sich auf den Schachteln zu stützen und zwei derselben fielen dabei auf den Fußboden, natürlich die beiden obersten, welche, wie Sie sehen, zuerst herunterfallen mußten.

Dann, ermuthigt durch diesen bequemen Stützpunkt, hat man das Fensterchen ohne große Schwierigkeiten erreichen können und der Haufen Schachteln hat dann, keinem Stoße mehr ausgesetzt, das Gleichgewicht wieder erlangt.

Die durch den Fall der Schachteln verursachte Verwirrung hat den Dieb verhindert, die Tapete wieder anzukleben, welche er sicherlich nicht mit soviel Geschick abgelöst hatte, wenn es nicht seine Absicht gewesen wäre, sie wieder zu befestigen und sie genau wieder in ihren ersten Zustand zu versetzen.

„Scheint Ihnen dies Alles nicht vernunftgemäß, einleuchtend und klar wie der Tag?"

Balthasar und Kornelius hatten nicht ohne eine gewisse Bewunderung dieser sinnreichen Auseinandersetzung zugehört.

Ersterer war jedoch nicht der Mann, sich für lange Zeit außer Fassung bringen zu lassen; er dachte nur an das Eine, an sein Medaillon, und jetzt überzeugt davon, auf welche Weise der Dieb eingedrungen war, war es ihm gar nicht darum zu thun, zu wissen, auf welchem Wege er verschwunden.

Herr Tricamp nahm aber mit Wohlgefallen eine Priese, sein Auge leuchtete und seine Gestalt erhob sich stolz.

„Da wir nun das Verfahren des Diebes wissen," sagte er, „so wollen wir uns seines Characters versichern!"

„Seines Characters?" rief Balthasar aus, dazu haben wir keine Zeit!"

„O, bitte!" versetzte Tricamp, „wir können nichts besseres thun, und der Herr hier, der ein Gelehrter ist, wird mich sofort verstehen. Die Anwendung physiologischer Kenntnisse auf die Untersuchungen, die Erkundigungen und gerichtlichen Prüfungen ist eine von jetzt beschlossene Thatsache, welche alle Erfahrungsmethoden der alten Gewohnheit von Grund aus ruinirt."

„Aber," unterbrach ihn Balthasar, „während Sie sprechen, lauft mein Dieb davon!"

„Mag er laufen!" antwortete Herr Tricamp ruhig, „wir werden ihn schon einfangen! Ich behaupte nur, daß Sie niemals auf den Ursprung des Verbrechers kommen können, der sich durch denselben oft selbst verräth. Und welcher Character, welches Kennzeichen, welcher Stempel ist untrüglicher, als der des Temperaments, welcher sich so ganz offenbart bei dem einzelnen Nuancen der That? Nichts ist sich weniger ähnlich als ein Dieb dem andern, als ein Mörder dem andern. In der Art und Weise aber, wie das Verbrechen ausgeführt worden ist, mit wenig oder viel Verstand, mit Talent oder mit Rohheit oder mit Sauberkeit, seien Sie sicher, daß man darin seinen Namen mit Buchstaben geschrieben entdeckt; wir brauchen nur sein Monogramm zu entziffern. Gestern z. B., meine Herren, war ich sofort im Stande, von zwei gleichverdächtigen Dienstmädchen, welche ihrer Herrin einen Shawl entwendet haben sollten, die Schuldige sofort beim ersten Blick zu entdecken.

Die Diebin hatte die Wahl zwischen zwei Cashemir Shawls: Der eine war blau, der andere gelb, sie hatte den blauen genommen.

Das eine der Dienstmädchen war blond, das andere brunett; ich war ganz sicher, daß die Bleudine die Diebin war: Die Brunette hätte auf alle Fälle den gelben Shawl genommen!"

„Das ist wirklich bewundernswerth!" bemerkte Kornelius.

„Nun wohl!" fügte Balthasar hinzu; „sagen Sie mir nur den Namen meines Diebes, aber schnell, ... denn ich habe große Eile!"

„Ich werde Ihnen nicht gleich den Namen sagen," entgegnete Tricamp; „aber was ich Ihnen zuerst versichern kann, ist, daß der Schuldige seinen ersten Versuch gemacht hat. Die Geschicklichkeit, mit welcher die Tapete von der Wand gelöst ist, könnte uns einen Augenblick in Beziehung seiner Fähigkeiten irre führen, aber da die Tapete, welche während der fünf oder sechs Jahre ganz ausgetrocknet ist, sich sehr leicht ablösen läßt, so erforderte das keine so große Geschicklichkeit! Die Oeffnung war schon vorhanden; das Verdienst bestand darin, sie zu entdecken, und dafür war der Anblick des gleich großen Tapetenstücks mehr als genügend. Ich spreche nicht von dem auf so plumpe Weise geöffneten Portefeuille, auch nicht von dem auf so brutale und rohe Art aufgesprengten Sekretär!.... Darüber muß man mit den Achseln zucken!... Das ist ohne Geschmack, ohne jede Grazie geschehen!.... Sehen sie, wie das Schloß herunterhängt!... Das ist geradezu erbärmlich!... Er verstand es nicht einmal, den Riegel aus der Schließklappe zu bringen!... Er bedürfte die Werkzeuge eines Schuhflickers, und das ist ihm nicht zu verzeihen, besonders heutzutage, wo die englische Industrie uns so köstliche und bequeme Instrumente fabricirt!.... Ah! meine Herren! Ich werde Sie, falls Sie es wünschen, mit Künstlern bekannt machen, mit Künstlern, welche Ihre Schreibsekretäre in einer Art erbrechen werden, daß Sie darüber entzückt sein werden!"

„Also war der Dieb ein Neuling?" fragte Kornelius.

„Ganz entschieden!" antwortete Herr Tricamp... „und sicherlich ist der Dieb ein ganz ungeschliffener Mensch!...Ein Spitzbube, der etwas auf sich hält, würde das Zimmer nicht in einer solchen Unordnung zurückgelassen haben: Er würde mehr den Anstand gewahrt haben!.... Saundersen, den wir gestern gehängt haben, würde sicherlich wieder gekommen sein, um im Zimmer wieder alles in Ordnung zu bringen!... Ja, das ist ein Künstler!... Der Spitzbube hier kann weder sehr groß, noch sehr kräftig gewesen sein!... Er hatte sonst nicht das Dolchmesser und den Klingelzug zu benützen gebraucht, denn ein kräftiger, starker Mann hatte sich einfach mit den Armen emporgeschwungen!... Weiter! Eine kräftige Hand hatte das Messer mit einem Schlage in die dünne Wand befestigt, während unser Dieb hier lange gearbeitet haben muß, um es in die Wand hinein zu treiben: Sehen Sie nur den Griff des Messers, wie er an der Spitze völlig zerkratzt und zerstoßen ist."

„Das ist wahr!" sagte Balthasar, ganz verblüfft von solchem Scharfsinn.

„Aber das Holz des Sekretars ist doch in ganz kleine Stücke gestoßen?" entgegnete Kornelius.

„Ja, mein Herr!" rief Tricamp aus, „hier offenbart sich recht genau die Schwäche des Diebes!.... Die wirkliche Kraft ist ruhig und gemessen, denn sie ist sich ihrer selbst sicher!... Eine kräftige Hand gibt einen einzigen Schlag auf einen solchen Sekretar, und er springt auf!..... Dieses aber ist das Werk eines Schwächlings, der den Kopf verloren hat!..... Der Sekretar hat Widerstand geleistet!.....Der Dieb hat geklopft, gestoßen und nach rechts und links gedreht; dann hat er alles in kleine Stückchen, in Spahne zerarbeitet!..... Keine Spur von Muskeln, von Kraft!.....Arbeit eines Kindes, oder einer Frau!".....

„Einer Frau?".....,... rief Balthasar aus.

„Von dem Augenblicke an, wo ich hier bin, mein Herr," antwortete Tricamp, „habe ich nicht einen Augenblick daran gezweifelt!"

Balthasar und Kornelius sahen sich an.....

„Und um mich kurz zu fassen," fügte Herr Tricamp, eine letzte Prise nehmend, hinzu, „es war ein junges Mädchen,... denn sie ist geklettert..... und klein muß sie sein, denn sie bedurfte einer Leiter, ...und brunett muß sie sein, denn sie ist jähzornig!.....Bekannt im Hause und mit Ihren Gewohnheiten muß sie sein, denn sie hat den Augenblick benutzt, wo Sie nicht zu Hause waren, denn sie hat direkt die Schieblade erbrochen, welche das Geld enthielt, während sie die andern unberücksichtigt ließ.

Und endlich! Um Alles mit einem Worte zu sagen, haben Sie entweder eine junge Maitresse oder eine junge Erzieherin,..... oder ein junges Dienstmädchen? Suchen Sie nicht weiter: Das ist sie!"

„Christiane!" riefen die beiden Freunde gleichzeitig aus.

„Ah! Es gibt also eine Christiane hier?" fragte Herr Tricamp. „Nun wohl! Also Christiane ist es!".....

6.

Balthasar und Kornelius sahen sich erstaunt an; sie waren ganz bleich vor Schrecken.

Christiane!..... Die liebe Christiane!.....Ihre Christiane..... so gut .....so sanft.....sie eine Diebin!..... Unmöglich!..... Und doch erinnerten sich die beiden Freunde ihrer Geburt und der Art und Weise, wie sie in das Haus aufgenommen worden war!.....

Sie war ja nur ein Kind von Vagabunden.....

Balthasar war wie trunken auf einen Stuhl gesunken.

Kornelius schnitt es in's Herz wie ein glühender Stahl, er glaubte sich dem Tode nahe.....

„Führen Sie mich also zu Christiane!" sagte Tricamp, die beiden Freunde aus ihrer Starrheit erweckend; „wir wollen ihr Zimmer durchsuchen."

„Ihr Zimmer!" rief Balthasar, kaum im Stande, sich zu erheben; „aber hier ist es ja, hier ist ihr Zimmer" und er zeigte auf das Fensterchen.

„Und Sie hatten keinen Verdacht?" fragte lächelnd der Polizist.

„Aber sie muß ja jedes Wort gehört haben!" brachte Kornelius mit Mühe hervor.

Herr Tricamp ergriff die Lampe, ging schnell heraus, stieß die Thüre des benachbarten Zimmers auf und trat in das Kabinet Christianens, gefolgt von den beiden jungen Leuten.....

Das Zimmer war leer!.....

Alle Drei riefen einstimmig aus: „Sie ist geflohen!"

Herr Tricamp überzeugte sich mit einem Griff der Hand, daß das Bett nicht berührt und daß nichts weder in der Matratze, noch in dem Strohsacke verborgen war.

„Sie hat sich nicht einmal schlafen gelegt," sagte er.

In demselben Augenblicke entstand in dem Hausflur Lärm; die Thür des großen Zimmers wurde schnell aufgestoßen und der eine der Beamten, den Herr Tricamp draußen postirt hatte, brachte Christiane herein, die mehr erstaunt als erschreckt schien.

„Hier ist ein junges Mädchen, das aus dem Hause gehen wollte und ich habe sie festgehalten, als sie den Riegel der Hausthüre zurückschieben wollte."

Christiane sah mit so natürlichem Erstaunen um sich, daß alle davon ergriffen waren..... mit Ausnahme des Herrn Tricamp.

„Aber was wollen Sie denn von mir?" fragte sie den Polizisten, der die Thüre hinter ihr abschloß. „Herr Balthasar! Sagen Sie ihm doch, wer ich bin."

„Wo kommst Du her?" fragte Balthasar.

„Von oben," antwortete Christiane. „Gudula hatte Angst vor dem Gewitter; als es immer noch donnerte, wie sie hinaufging, um sich zur Ruhe zu begeben, hat sie mich gebeten, ihr Gesellschaft zu leisten, und ich habe in ihrem Zimmer auf einem Polsterstuhle geschlafen. Dann bin ich erwacht, habe gesehen, daß es gutes Wetter geworden und bin eben heruntergekommen, um mich ins Bett zu legen, ich wollte mich noch überzeugen, ob Sie die Riegel an der Hausthüre vorgeschoben haben als mich dieser Herr hier festgehalten! Und er hat mir tüchtig Furcht eingejagt!"

„Sie lügen!" antwortete Herr Tricamp auffahrend, „Sie wollten die Riegel aufschieben, um hinaus zu gehen, und Sie haben sich nicht zu Bett gelegt, damit Sie sich nicht erst anzukleiden brauchten und damit Sie den geeigneten Moment zur Flucht leichter abpassen könnten."

Christiane sah ihn mit der unschuldigsten Miene der Welt.

„Was sprechen Sie da von Flucht? Welche Flucht?"

„Ah!" murmelte Herr Tricamp, „wir treten recht sicher auf!"

„Komm zu mir!" sagte Balthasar, dem dieser Auftritt sehr peinlich war, „komm', ich werde dir antworten!"

Er nahm das junge Mädchen am Arm und führte sie in das Zimmer.

„Jesus Christus!" rief Christiane auf der Thürschwelle aus, wer hat das gemacht?"

Der Ausruf schien so natürlich, daß Herr Tricamp abermals stutzte, aber es dauerte nicht lange; er zog Christiane bis an den Secretar, und ihr das aufgesprengte Schloß zeigend, sagte er barsch: „Das haben Sie gemacht!"

„Ich?" rief Christiane aus, die gar nicht zu verstehen schien, was man ihr eigentlich sagen wollte.

Mit erstauntem Blicke sah sie bald Balthasar, bald Kornelius an,..... dann lenkte sie ihre Blicke nach dem Sekretär; sie bemerkte die leere Schublade, dann, wie wenn sie plötzlich Alles begriff, rief sie mit einem herzzerreißenden Schrei aus: „Ach, Sie sagen, daß ich gestohlen habe?"

Niemand hatte den Muth, ihr zu antworten.

Christiane trat einen Schritt auf Balthasar zu, welcher die Augen vor ihrem Blicke niederschlug; dann legte sie ihre Hand aufs Herz, als wollte sie ersticken; ..... sie versuchte zu sprechen;..... sie stotterte einige Worte hervor, wie: „Gestohlen! ..... Ich! ..... Ich! Gestohlen!"

Und sie sank wie todt zur Erde nieder.

Kornelius stürzte auf sie zu, hob sie auf und nahm sie in seine Arme.

„Nein! rief er aus; nein! Das ist nicht möglich!..... Dieses Kind ist nicht schuldig!"

Er eilte in das Nebenzimmer und legte Christiane auf ihr Bett.

Balthasar folgte ihm erregt.

Herr Tricamp, immer lächelnd, ging ihnen nach, als einer der Polizisten ihn leise am Aermel zurückhielt: „Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Tricamp, wir haben schon eine Auskunft über das junge Mädchen!"

„Geben Sie mir die Auskunft!" entgegnete Tricamp leise.

„Während mein Kollege auf der Straße aufpaßte, hat ihm der Bäcker, der nebenan wohnt, erzählt, daß er kurz vor dem starken Donnerschlag Fräulein Christiane am Fenster nach der Straße heraus gesehen habe, und zwar an dem des großen Zimmers. Sie hat einem Manne mit einem Mantel und breitem Hute ein Paket durch's Fenster gereicht!"

„Ein Packet!" sagte Tricamp erregt. „Gut!..... Vortrefflich!..... Fragen Sie den Zeugen nach seinem Namen und überwachen Sie alle Ausgänge des Hauses, aber vorher bringen Sie mir die Haushalterin; sie schläft im ersten Stock!"

Die Polizisten entfernten sich und Herr Tricamp trat in das Zimmer Christianens.

Letztere lag noch ohnmächtig auf ihrem Bette hingestreckt, obgleich Kornelius sich die größte Mühe gab, sie wieder zu beleben.

Ohne sich um die Beiden zu bekümmern, sah sich Herr Tricamp aufmerksam im Zimmer um und bemerkte oberhalb des Sekretars das offene Fensterchen, welches in das Zimmer Balthasars ging; die Tapete war ebenso sorgfältig losgelöst, als in dem anderen Zimmer.

Er nahm einen Stuhl, setzte ihn auf die marmorne Platte der Kommode, und die Entfernung ausmessend, fand er, daß es sehr leicht war, auf dieser improvisirten Leiter in die Höhe zu klettern.

Nachdem er die Kommode selbst aufmerksam betrachtet hatte, ging er, ein Lächeln auf den Lippen, zu Balthasar.

Letzterer betrachtete immer noch das junge Mädchen, welches bleich und starr dalag.

Mit den Worten: „Wer beweist uns, daß sie schuldig ist?" wandte er sich an Herrn Tricamp.

„Dieses! Dieses! entgegnete Herr Tricamp, eine der schwarzen Perlen, die von dem Medaillon losgelöst waren, in seine Hand legend.

„Wo haben Sie das gefunden," fragte Balthasar.

„Hier!" antwortete der Polizeiagent. Er bezeichnete eine Schublade der Kommode, welche mit Sachen Christianens angefüllt und unvorsichtiger Weise offen geblieben war.

Balthasar stürzte zur Kommode, schüttelte die Kleider und die Wäsche durch und wendete alles um und um, aber vergebens, das Medaillon war nicht da.

Er sah sich um; diese Kommode, das Bett und ein Tisch ohne Schublade war das ganze Mobiliar Christianens.

Also kein Koffer, kein Schrank und nichts, was dazu dienen konne, die gestohlene Sachen zu verbergen.

Unterdessen erholte sich Christiane. Sie öffnete die Augen und sah sich rings um; dann schien sie sich zu besinnen, was vorgegangen, wandte den Kopf ab, brach in Thränen aus und verbarg sich schluchzend in ihren Kissen.

„aha!" murmelte Herr Tricamp; „die Thränen! Wir werden nun bald gestehen."

Und ganz sanft beugte er sich über sie und sprach mit mildester Stimme: „Sehen Sie, mein Kind! eine gute Regung! .....Gestehen Sie, daß Sie einem schlechten Gedanken unterlegen sind!..... O, mein Gott!..... Man ist ja nicht vollkommen!.....Wir werden Ihnen gegenüber jedwede Rücksicht nehmen, die man einem hübschen jungen Mädchen schuldig ist..... Wir sind wohl ein wenig koquett?..... Hm?..... Wir wollten uns wohl recht schön machen? .....Wir wollten wohl Jemandem gefallen?"

„Aber ich bitte Sie, mein Herr!" rief Kornelius aus.

„Pst! Junger Mann!" versetzte Tricamp mit gedämpfter Stimme; „glauben Sie sicher, daß sie einen Mitschuldigen hat!"

Und sich wieder über Christiane beugend: „Nicht wahr, meine Kleine, so ist es?"

„Oh!" rief Christiane, sich plötzlich erhebend, aus, „todten Sie mich!..... Aber wiederholen Sie das nicht noch einmal!"

Der Ausruf Christianens war so lebhaft, daß Herr Tricamp einen Schritt zurückwich.

„Mein Herr!" sagte Balthasar; „bitte lassen Sie uns mit diesem Kinde allein; Ihre Gegenwart bringt sie in Verwirrung, und wir werden sie eher zum Geständniß bringen."

Herr Tricamp verneigte sich.

„Wie Sie wünschen, mein Herr! Aber trauen Sie ihr nicht! Sie ist gerieben!"

Und er entfernte sich.....

7.

Kornelius schloß heftig hinter ihm die Thüre.

Dann näherten sich die beiden jungen Leute sanft Christiane, welche aufrecht auf ihrem Bette saß, mit starrem Blicke, jetzt ohne Thränen und vom Fieberfrost geschüttelt.

„Sag, Christiane, mein Kind," rief Balthasar, ihre krampfhaft geballten Hände ergreifend, „du bist nun nur zwischen Freunden..... willst du sprechen?"

„Ich will nicht mehr hier bleiben!" erwiderte jetzt Christiane mit hohler und heiserer Stimme; „ich will fort! Ich muß fort!.....Lassen Sie mich gehen!"

Kornelius drückte sie sanft in die Kissen zurück.

„Du kannst jetzt nicht fort, Christiane, ohne uns zu antworten! Sage uns doch die Wahrheit!" ermuthigte sie Balthasar, „ich bitte dich, Christiane, die volle Wahrheit, mein Kind!..... Man wird dir nichts thun! Ich schwöre es dir bei meiner Ehre! Ich werde dir vergeben! .....Niemand soll etwas erfahren!..... Ich schwöre dir, Christiane, vor Gott!... Hörst du mich denn nicht?"

„Doch, doch!" antwortete das geängstete Mädchen, „ach, ich kann nicht mehr weinen! O, wenn ich weinen konnte!.... Machen Sie mich weinen!"

Kornelius betrachtete seinen Freund mit besorgten Blicken; er ergriff die fieberheißen Hände des jungen Mädchens und legte sie sanft in die seinen.

„Christiane!" sagte er zu ihr mit der größten Zärtlichkeit, „Christiane!....Haben Sie Erbarmen mit uns!...Wir lieben Sie alle!.... Wir haben Mitleid mit Ihnen!... Hören Sie mich an!... Kennen Sie mich denn nicht?"

„Doch, doch!" antwortete Christiane, ihn anblickend. Und ihre Augen wurden feucht.

„Ich liebe Sie, Christiane!"..... Sie wissen es!"..... Ich liebe Sie von ganzem Herzen!".....

„Ach!" rief das junge Mädchen jetzt mit hervorstürzenden Thränen aus, „und Sie sagten, daß ich gestohlen habe!"

„Nicht doch!" rief Kornelius lebhaft, „nein, ich sage es nicht!...Ich glaube es nicht!.... Aber, liebes Kind, Sie sehen wohl, daß Sie mir helfen müssen. Sie zu rechtfertigen und den Schuldigen zu entdecken!..... Und dieserhalb müssen Sie offen mit mir sprechen und mir alles sagen, alles!".....

„Ja! Sie sind gut!" antwortete Christiane weinend. „Sie haben Mitleid mit mir! Sie glauben nicht, was die dort sagen!.....Vertheidigen Sie denn nicht, daß sie auf falscher Fährte sind?.....Wie sollte ich denn hier stehlen?..... Hänge ich nicht mit ganzem Herzen und ganzer Seele an diesem Hause?..... Ist denn hier in dieser Mauer," fuhr sie, an die Wand klopfend, erregter fort, „ein einziger Stein, den ich nicht anbete?..... Bestiehlt man denn sein eigenes Leben und sein eigenes Blut?.....Was würde meine gute Mutter dazu sagen? (So pflegt sie die Frau van der Lys zu nennen.) Ach, wenn sie hier wäre!.....Aber ich stehe allein da, nicht wahr?...Und man klagt mich an, weil meine Eltern herumziehende Leute waren... Weil ich einmal gestohlen habe, als ich noch so klein war .... Und man nennt mich „Diebin! Diebin! Diebin!".... Man nennt mich „Diebin!"

Schluchzend fiel sie in ihre Kissen zurück.

Balthasar konnte sich kaum mehr fassen.

Er kniete vor ihrem Bette nieder und sprach mit der sanftesten bittenden Stimme, wie wenn er selbst der Schuldige wäre:

„Christiane! Meine Schwester!..... Meine Tochter!.....Mein Kind!.... Ich liege vor dir auf den Knieen, du siehst es!.... Ich bitte dich um Verzeihung für alles Ueble, was ich Dir zugefügt!... Man wird von der ganzen Sache schweigen.... es ist vorbei... hörst du?... Aber weil du mich liebst, wirst du mir nichts Böses zufügen wollen, nicht wahr?.... Du wirst mir nicht mit Undank die Wohlthaten vergelten, die du empfangen hast!... Ich beschwöre dich, ob du nicht weißt, wo mein kleines Medaillon ist?...(Ich frage dich nicht, wo es ist, verstehst du... Das ist mir gleichgiltig.) Ich frage dich, ob du weißt, wo es ist? ...Ich flehe dich an im Namen meiner Mutter, die du auch die Deinige nennst! ... Siehe zu, daß ich es wieder bekomme!... Nichts als das Medaillon!... Mein ganzes Leben hängt davon ab, und der, der mir es genommen, hat auch mein Glück geraubt!... Gieb mir mein Medaillon wieder!... Willst du, sage!... Willst du mir es wiedergeben?"

„Ach," rief Christiane in voller Verzweiflung aus, „wenn es in dem Blut meiner Adern wäre, würden Sie es schon haben."

„Christiane!

„Aber ich habe es nicht! Ich habe es nicht!" rief sie, verzweifelnd die Hände ringend.

Balthasar sprang entsetzt auf.

„Unglückliches Mädchen!"

Kornelius trat dazwischen.

„Ach," sagte sie auflachend, „wenn ich verrückt geworden sein werde, dann wurde ich Ruhe haben, nicht wahr?" Und sie sank kraftlos zusammen, ihr Gesicht verbergend, gleichsam entschlossen, nicht mehr zu antworten.

8.

Kornelius zog Balthasar aus dem Zimmer; er sah ihn schwanken, wie einen Menschen, der vom Schwindel ergriffen. In dem großen Zimmer fanden sie Herrn Tricamp, der seine Zeit nicht verloren hatte; er hatte die alte Gudula herunterholen lassen, welche aus dem Schlafe aufgeschreckt und überdies noch sehr schwerhörig, durchaus nicht begriff, was geschehen war, und auf alle Fragen des Herrn Tricamp mit Weinen und Jammern antwortete.

„Fürchten Sie nichts! Fürchten Sie nichts, gute Frau!" sagte Tricamp; „fassen Sie sich!"

„Ach, Jesus Christus! Mein guter Herr!" rief sie bei dem Anblicke Balthasar's aus; „was ist denn geschehen? Man hat mich so barsch aus dem Schlafe gerissen; was wollen Sie denn eigentlich von mir?"

„Beruhige Dich, meine gute Gudula!" erwiderte Balthasar; „es handelt sich nicht um dich, man hat mich bestohlen! Wir suchen den Dieb!"

„Man hat gestohlen?"

„Ja!"

„Ach, mein Gott!" rief die arme Dienerin aus; „das ist ja noch gar nicht da gewesen; ich bin nun dreißig Jahre hier im Hause und noch keine Nadel ist gestohlen worden! Mein Gott, mein Gott! Das mußte auch noch geschehen, ehe ich starb!"

„Bitte, bitte!" unterbrach sie Herr Tricamp; „antworten Sie mir ruhig, ohne zu jammern und zu lamentiren, liebe Frau!"

„Sprechen Sie etwas lauter!" warf Balthasar ein; „Sie wissen, daß sie sehr schwerhörig ist!"

„Wir möchten gern erfahren," fuhr Herr Tricamp mit vernehmlicher Stimme fort, „ob Sie zu Hause waren, als man gestohlen hat?"

„Ich bin aber nicht zur Thüre hinausgekommen, mein Herr," antwortete Gudula.

„Gar nicht?"

„Nein, mein Herr. Als ich das schreckliche Gewitter sah und hörte, da ist es mir in die Beine gefahren."

(Fortsetzung folgt.)

Konnte sich in ihrem Bette kaum bewegen

Acht Schachteln „Fruit-a-tives" heilten sie vollständig

Madame Richer

Labelle, P.Q., 18. April, 1921.

„Es ist meine Pflicht hiermit allen mitzuteilen, daß „Fruit-a-tives" mich geheilt hat.

Ich litt zehn Monate lang an Rheumatismus und konnte mich kaum bewegen in meinem Bette. Ich konsultierte mehrere Aerzte, aber keiner konnte mir helfen. Mein Rheumatismus wurde immer schlimmer.

Endlich fing ich an „Fruit-a-tives" zu nehmen. Ich fuhr fort diese Medizin zu nehmen und sie half mir. Nachdem ich 8 Schachteln verbraucht hatte war ich gesund. Mein Rheumatismus war spurlos verschwunden.

Madame J. Richer.

50c per Schachtel, 6 für $2.50. Probepaket 25c. Bei allen Händlern zu haben oder direkt von der „Fruit-a-tives" Ltd., Ottawa.

At Any Time YOU May Need Zam-Buk

Every home and farm needs Zam-Buk simply because it is the purest, safest and best antiseptic healer ever discovered. Equally good in simple cuts and burns as for chronic wounds or sores. If you would save worry keep Zam-Buk handy.

FOR SCALDS—Mr. Geo. H. Duffus, a C.P.R. fireman, of Fort William, says: "The water gauge of my locomotive burst and scalded the left side of my face terribly. Fortunately I carry Zam-Buk about with me, and as soon as possible I had the balm freely applied. Zam-Buk took out all the fire and smarting and in a few days it had my face nicely healed."

PIMPLES & FACE SORES—Miss S. G. Hamilton, of Alliston, Ont., writes:—"My face and hands were simply a mass of pimples, blotches and sores. The affected parts were as painful as if I had been scalded. I found nothing of real use except Zam-Buk. It soothed, purified and healed my skin perfectly."

OR POISONED WOUNDS—Mrs. A. Berryman, 190, John St. North, Hamilton, who had her right foot crushed by a wagon wheel, says:—The flesh was terribly blackened and inflamed when I got Zam-Buk. Within two days all pain, swelling and discoloration had disappeared. In four days the injury was thoroughly healed."

If you have never used this wonderful healer, send a 1c. stamp (for postage of SAMPLE BOX) to Zam-Buk Co., Toronto. 50c. box, 3 for $1.25.

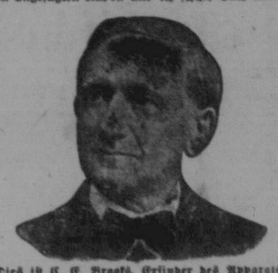
GET A BOX TO-DAY

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder einen Apparat hergestellt, welcher einen Bruch heilt.

Ich schicke ihn zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute den unten angefügten Kupon und ich schicke Euch mein



Dies ist C. E. Brooks, Erfinder des Apparats, der sich selbst kurierte und seit mehr als 30 Jahren andere kuriert. Wenn Ihr bruchleidend seid, schreibt ihm heute.

Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch meinen Apparat, Preise und Namen vieler Leute, welche ihn probierten und geheilt wurden, zeigt. Er gibt augenblickliche